

Panorama 1961



Altes Finanzamt

Birnstraße

Stadtkirche Rheda
Schloss Rheda
Zwillingstürme
Clemenskirche Rheda

Fernmeldeturm

Mönchstraße

Wasserturm

Schorstein
Firma XY

Altes Krankenhaus
(nur 1961)

Marienkinderergarten

Franziskanerkloster
mit Klostergarten

Rietberger Straße

Amtsgericht

Altenheim, 2010

Reckenberg
(hinter Baumgruppe)
Wasserstraße
Morseysche
Apotheke

Kreuzkirche
Schorstein
Westag & Getalit

Kirchturm
Piuskirche

Giebel Haus Ottens,
2010 zu sehen mit Kran

Kirchturm
Aegidiuskirche

Panorama 2010



tografierte aus der Hand und aus wechselnden Blickwinkeln. Daher passen die Anschlussstellen nicht ohne Brüche zusammen. Ähnlich habe ich es im Sommer 2010 getan, als ich aus den Öffnungen des Turmes heraus fotografierte. Ein Gerüst gab es diesmal nicht. Für ein lückenloses und perspektivisch korrektes Panorama hätte ich eigentlich die sorgfältig nivelierte Kamera auf einem Stativ um die Eintrittspupille des Objektivs herum drehen müssen, während

ich die Panoramasequenz aufnehme. Von der oberen engen Turmhaube auf dem Kirchendach ist das aber leider unmöglich.

Mut zur Lücke

Weil die Darstellung eines perfekten Panoramas aufgrund der Gegebenheiten nicht möglich ist, habe ich mich entschieden, die Bildteile von 1961 so zusammen zu setzen, dass die Lücken und Brüche der Übergänge zwischen den Einzelaufnahmen sichtbar bleiben. So

ist nichts verfälscht oder digital hinzugefügt. Es ist keine per Bildbearbeitung manipulierte Erinnerung an das Wiedenbrück der frühen 1960er Jahre, sondern ein ehrliches Dokument, das seinen Reiz aus seiner Authentizität und seinem Detailreichtum bezieht.

Perspektivwechsel

Bei der Betrachtung der Stadtlandschaft Wiedenbrücks als Einheit entfaltet sich eine besondere Wirkung. Mit bloßem Auge

kann der Mensch nur einen Ausschnitt des Horizonts erfassen. Nur die besondere Technik der Panoramafotografie erlaubt es dem Betrachter eine Skyline zu sehen, die er sonst nur Stück für Stück betrachten könnte, indem er sich einmal um die eigene Achse dreht. Noch interessanter wird diese Betrachtung durch den gleichzeitigen Blick in die Vergangenheit, der mit der Bildserie von 1961 möglich wird. Die Vielzahl der festgehaltenen Details kann selbst der Druck

über drei Zeitschriftenseiten nicht vermitteln. Dennoch war der Fotograf wahrscheinlich nicht an einer rein dokumentarischen und sklavisch genauen Erfassung des Stadtbildes interessiert. Es ist anzunehmen, dass es ihm vielmehr um einen Perspektivwechsel ging, der eine ganz andere Sicht als die gängige ermöglichen sollte. Es ging um einen großzügigen Überblick über die Wiedenbrücker Innenstadt. Es ging um die Loslösung von der Sicht auf Augenhöhe

hin zur Vogelperspektive und um die Erweiterung des Blickwinkels des menschlichen Auges hin zum Rundumblick eines Panoramas. Damit folgte der Fotograf einem alten Ideal, das schon in der Malerei angestrebt wurde.

Souvenirs für den Adel

Kulturhistorisch steht das Wiedenbrücker Panorama im weitesten Sinne in der Tradition der Stadtpanoramen, die in der holländischen und deutschen Ma-

lerei des 17. Jahrhunderts aufkamen. Hier ist der Name des gebürtigen Holländers Kaspar van Wittel zu nennen, der als Gaspare Vanvitelli in Rom zu Ruhm kam und auch dort starb. Im deutschsprachigen Raum ist es neben anderen Ferdinand Sommer, der in seiner Manufaktur Landschaftsbilder in großer Anzahl fertigte. Im 18. Jahrhundert wurden Panoramen oder Veduten, wie die naturalistisch getreuen Stadtansichten auch genannt wurden, vor allem in

England modern. Sie bildeten die Sehnsuchtsorte der bildungsreichen Adels- und Kulturelite ab, die auf der obligatorischen „Grand Tour“ durch das klassische Italien besucht wurden. Veduten von Rom und Venedig in Öl gemalt fanden als beliebte Souvenirs ihren Weg in die europäischen Adelshäuser. Weithin gerühmte Maler wie Canaletto, Bernardo Bellotto und Giovanni Battista Piranesi fanden in der Vedutenmalerei ein sehr einträgliches Auskommen und auch

weniger bekannte Maler konnten so ihren Lebensunterhalt bestreiten. Im 19. Jahrhundert wurde dieser kommerziell wichtige Bereich der Malerei fast vollständig durch die Fotografie ersetzt und anstelle der klassischen Stätten wurden zunehmend die sich entwickelnden mondänen Seebäder und Kurorte besucht.

Großbilder auf Reisen

Ein populäres Phänomen und ein Sonderfall der Vedutenmalerei wa-

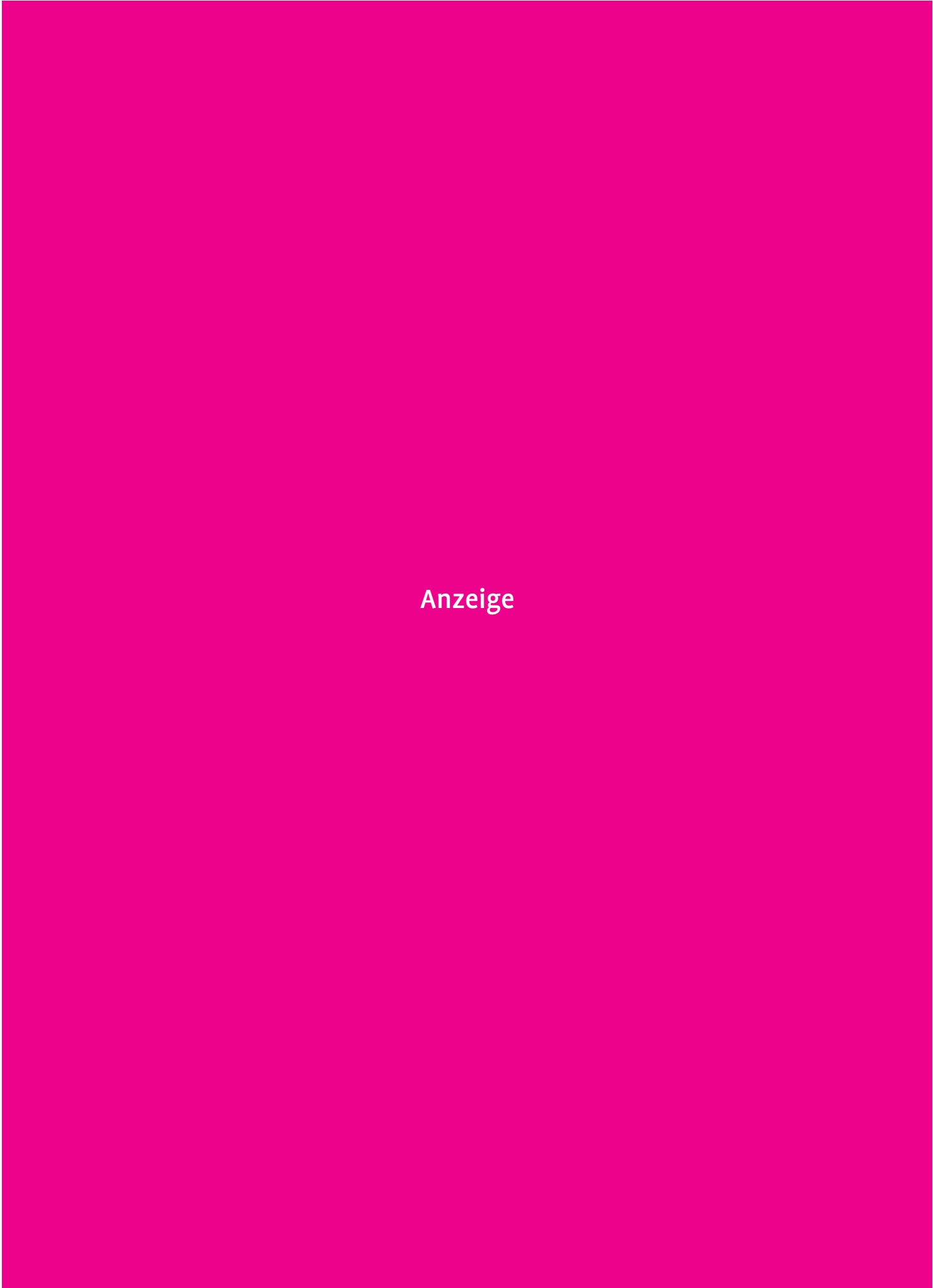
ren mannshohe Großpanoramen, die in ganz Europa gezeigt wurden. Das einzig erhaltene dieser Reisebilder ist ein Rundgemälde der Residenzstadt Salzburg, das Johann Michael Sattler 1829 fertigte. Es hat die gigantischen Ausmaße von 26 Metern im Umfang bei einer Höhe von 5 Metern. Auch dieses Panorama wurde 2010 neu fotografiert. Hans-Georg Esch stellte es aus 40 Einzelfotos in ähnlicher Größe wie das historische Vorbild als 22-Gigabyte-Bilddatei her.

In die Tiefe des Raumes
Der für die Vedutenmalerei typische linearperspektivische Blick auf Flüsse, Kanäle, Straße oder Plätze, der den Blick in die Tiefe des Raumes zieht, fehlt in weiten Teilen der vorliegenden Panoramen Wiedenbrücks. Allenfalls der Blick in die Mönchstrasse oder die Rietberger Strasse ermöglicht die Wahrnehmung dieses visuellen Phänomens. Durch den festen Aussichtspunkt im Turm auf der Paterskirche war die Perspek-

tive vordefiniert. Im Gegensatz zu den Malern, die in ihrer Bildkomposition freier waren, war in diesem speziellen Fall die Einbeziehung von Blickachsen vom vorgegebenen Kamerastandort aus nicht möglich.

Über dem Kreuzgewölbe

Nachdem fast 50 Jahre vergangen waren, bin ich in dem enorm großen Fundus des Archivs Etscheidt bei der Durchsicht auf zwei einzelne Fotos aus der damaligen Bildse-



In starker Vergrößerung des Panoramas von 1961 ist gut das Haus des Schuhmachermeisters Bieniek erkennbar. Ein Fahrrad lehnt an der Hauswand und im Obergeschoss links liegt ein Kissen im offenen Fenster.



Prinzipiell unverändert die Szenerie 2010. Jedoch sind die Häuser renoviert und die Dachgeschosse als Wohnraum erschlossen. Anstatt eines Fahrrades an der Hauswand parkt ein Auto auf der Straße.

rie gestoßen. Erst als ich später alle Negative dieser Serie fand, wurde mir klar, dass es sich um ein größeres, wenn auch unvollständiges Panorama handelte. Schnell wuchs in mir der Wunsch, diese Fotoserie nachzuempfinden. Nach einigen Recherchen und der Kontaktaufnahme mit dem Franziskanerkloster durfte ich im Sommer 2009 den kleinen Turm auf dem Dach der Marienkirche besteigen. Der Küster des Klosters, Bruder Richard Niewerde, begleitete mich auf den Dachboden der Kirche. Dort führt

ein hölzerner Steg über dem Gewölbe des Kirchenschiffs zu einer steilen Leiter, über die ich auf den Turm gelangte. Eine kleine Kraftprobe war das Öffnen der schweren bleibeschlagenen Klappe der Einstiegs Luke. Dann aber eröffnete sich mir ein wahrhaft atemberaubender Blick über Wiedenbrück. Jetzt wusste ich, was Siebel vor 50 Jahren so gereizt haben musste. Nachdem ich einige Momente die Aussicht genossen hatte, machte ich mich an die Arbeit, eine vollständige Bildreihe aufzunehmen.

Es fehlte an Höhe

Erst später nach genauer Analyse meiner Fotos und im Vergleich mit den alten Fotos von Günther Siebel bemerkte ich, dass vor allem im Nahbereich die Perspektive meiner Fotos nicht mit denen von 1961 übereinstimmte. Auf eine andere Art war auch ich gescheitert. Mein Ziel, eine Übereinstimmung der Fotos zu erzielen, hatte ich nicht erreicht. Siebel hatte bei seinem Versuch offensichtlich einen höheren Standort als ich und damit eine etwas andere Perspek-

tive. Ein neuer Versuch war kurzfristig nicht möglich und so konnte ich vor dem Sommer 2010 nichts unternehmen.

Lohn der Mühe

Mein zweiter Anlauf führte mich in die höhere obere Kanzel des Turms. Mangels Leiter konnte ich sie nur erklettern und die Einstiegs Luke ist so eng, dass ich froh war, relativ schlank zu sein. Mitgebrachte Kopien der Fotos Siebels zeigten schnell, dass hier oben die Perspektive stimmte und ich machte eine weitere Bildreihe. Eigentlich hätte ich nur noch genauer Siebels Fotos analysieren müssen, um die Notwendigkeit des höheren Standpunkts zu erkennen. Letztlich haben mir seine Fotos den Weg gewiesen und geholfen, Wiedenbrück anders zu entdecken. Heute kann ich ein vollständiges Panorama präsentieren und der Fotosequenz von 1961 gegenüberstellen. Ich bin heute froh, diese Möglichkeit zu haben und die Zeugenschaft in Form von alten Fotos nutzen zu können. Der Kreis hat sich geschlossen; sowohl der Bildkreis der Rundumsicht, als auch der Handlungskreis um die Entstehung der Fotos aufgenommen vom Turm der Paterskirche. Das vermutliche Ziel Siebels, die ganz andere Sicht auf Wiedenbrück, ist jetzt verwirklicht und den Lesern des Stadtgespräch zugänglich gemacht.

Die im Rahmen dieser Serie gezeigten Fotos und andere historische Aufnahmen aus Wiedenbrück sind auch im Internet zu sehen. Die unter www.fotoarchiv-wd.de zu findende virtuelle Galerie wird stetig weiter wachsen und nach und nach zu einem Online-Archiv ausgebaut werden. Sammlungs-Schwerpunkte sind die Archive Hartmann-Etscheidt und Kirschner. Bildgalerien mit Fotografien von Andreas Kirschner können unter www.foto-wd.de besichtigt werden. Copyright: Text, Fotos und neue Abzüge alter Negative bei Andreas Kirschner

Wiedererkannt?

Wiedenbrück: zwei Fotografen – zwei Epochen – ein Blickwinkel

Diesmal: Panorama der Wiedenbrücker Altstadt

Von Andreas Kirschner

Schmale Bretter und breite Bilder

Mit einer 50 Jahre alten, jedoch unvollständigen Panorama-Aufnahme der Wiedenbrücker Altstadt kann ich heute ein besonders Dokument der Wiedenbrück-Fotografie vorlegen. Sie war ein mutiger Versuch auf wackeligen Grund, der wohl noch nie in dieser Form gezeigt werden konnte. Die große Foto-Übersicht aus acht Einzelaufnahmen zeigt Wiedenbrück von oben. Die Aufnahmen reihen sich zu einem Bilderfries mit Gebäuden, wie zum Beispiel der Morseyschen Apotheke und dem alten Krankenhaus an der Ostenstraße. Der Fotograf des Photohauses Etscheidt nahm seine Fotos 1961 aus wechselnden Blickwinkeln von schmalen Gerüstbrettern am kleinen Turm der Franziskanerkirche auf. Im Sommer 2010 habe ich vom gleichen Standort aus diese Bildreihe wiederholt und vervollständigt. Heute unter deutlich gefährloseren Bedingungen! Doch die Chance eines Außengerüsts hatte ich dafür nicht. Ein Vergleich beider Sequenzen zeigt in unvergleichlicher Weise, welche Stadtentwicklung Wiedenbrück in den letzten 50 Jahren durchlaufen hat.

Gelegenheit für Siebel

Der kleine Dachreiterturm auf dem Dach des Kirchenschiffs war im Sommer 1961 für Ausbesserungsarbeiten durch die Firma Specht mit einem schmalen rundumlaufenden Gerüst eingerüstet. Für den Dachdecker war es ein ganz normaler Auftrag, jedoch für den in direkter Nachbarschaft arbeitenden Fotografen sicher eine Heraus-

forderung, das provisorische Gerüst für ein Foto ganz besonderer Art zu erklimmen. Es war die einmalige Gelegenheit, sich einen Überblick zu schaffen, mal die Vogelperspektive einzunehmen. Es war die Chance auf ein neues Seherlebnis. Doch waren Kirchtürme dafür nicht vorgesehen, sie sollen auf die himmlische Macht über uns verweisen. Aussichtstürme dagegen sind eigens dafür gebaut, um den Rahmen der herkömmlichen Weltschau zu sprengen, das sogenannte „panoramatische Seherlebnis“ zu ermöglichen. Um so mutiger, dass der damalige Fotograf diese „Fremd“-Nutzung des Turms wagte. Gemäß den Aufzeichnungen von Ellen Etscheidt war zu jener Zeit Günther Siebel als Fotografenmeister im Atelier Etscheidt angestellt. Ihren Schilderungen nach ist anzunehmen, dass Siebel ein aktiver und zupackender Mensch war. Die Besteigung des Turms hat ihn sicher gereizt. Den eintönigen Alltag zwischen schon hundertfach fotografierten Passbildern und Gruppenaufnahmen tauschte er für kurze Zeit gegen eine Kletterpartie auf das Kirchendach und die schmalen Bretter des Gerüsts ein. So konnte er sich dem täglichen Allerlei des Geschäfts ein wenig entziehen und hat vielleicht sogar ganz ohne Auftrag der Chefin Leni Etscheidt das „unchristliche“ Projekt in Angriff genommen.

Gründe für Lücken liegen im Dunkeln

Im Archiv Hartmann-Etscheidt findet sich kein Hinweis, dass die Aufnahmen aus dem Turm der Paterskirche jemals zu einem Panorama montiert wurden. Lediglich zwei Abzüge von Einzelaufnahmen und die Negative selbst sind erhalten. Eine Montage der Fo-



Der eingerüstete Dachreiter-Turm auf dem Dach der Marienkirche im Sommer 1961.

tos zu einem in sich geschlossenen Bild wäre in der Dunkelkammer mit hohem handwerklichen Aufwand verbunden gewesen und hätte einiges Geschick erfordert. Um die Architektur der Stadtschaft präzise über einen großen Sehwinkel festzuhalten, war sorgfältiges Arbeiten erforderlich. Leider ist die Rundumsicht nicht vollständig mit 360° aufgenommen und teilweise lückenhaft, da Bildanschlüsse zwischen einigen Aufnahmen fehlen. Oder war vielleicht das Gerüst des Turms nicht rundum für den Fotografen begehbar? Die Fotos wurden von der oberen, sehr schmalen Gerüstebene aufgenommen. Vielleicht wurde die Lückenhaftigkeit der Fotoserie aber auch erst nach der Exkursion auf den Kirchturm bemerkt. Die Möglichkeit der sofortigen Bildkontrolle, die für uns heute mit Digitalkameras selbstverständlich ist, gab es ja damals noch nicht. Der Fotograf musste die Entwicklung der Filme abwarten. Vielleicht war der Grund aber auch ganz banal und er

hatte schlicht nicht genug Filmmaterial mitgenommen. Ein Rollfilm erlaubte mit der wahrscheinlich verwendeten Rolleiflex nur 12 Aufnahmen. All dies mögen Gründe dafür gewesen sein, dass bisher das Panorama noch nicht als Ganzes entstand.

In schwindelnder Höhe auf unsicherem Grund

Trotz der Möglichkeiten digitaler Bildbearbeitung ist es auch heute nicht möglich, die Fehlstellen im Panorama von 1961 zu schließen. Dafür war es für mich heute einfacher, die Montage meiner eigenen Aufnahmen auszuführen als für meinen Fotografen-Kollegen vor 50 Jahren. Aber für ihn, wie auch für mich, war die Besteigung des kleinen und sehr engen Turms auf dem Kirchendach ein kleines Abenteuer. Unbelastet von Höhenangst ist der Ausblick von dort oben ein seltener Genuss. Damals lief oder kroch der Fotograf auf dem schmalen Gerüst um den Turm herum und fo-